

wesentlichen unverändert geblieben ist und uns heute wieder in ihrem ganzen Umfange so vorliegt, wie sie der Chronist, tief in die Anfänge der elsässischen Kirchengeschichte zurückgreifend, um 1160 einheitlich entworfen hat.

II. Geraume Zeit nach dem Abschluss des Werks, als das Kloster dank den Wundern in der Kapelle des hl. Nikolaus seit dem J. 1234 neuer wirtschaftlicher Blüte entgegenging, haben die Mönche von Ebersheimmünster einen ihrer Brüder, der durch ein Gedicht über jene Wundertaten seine litterarischen Fähigkeiten bewiesen hatte, so dringend um eine Fortsetzung der Klostergeschichte bis auf ihre Zeit gebeten, dass der bescheidene Mann nach langem demütigem Sträuben sich den Wünschen fügte und nach seinen schwachen Kräften die Arbeit zu leisten übernahm. Gern gewähren wir ihm die Nachsicht, um die er in seiner bisher unbekannten, nur durch die Karlsruher Papiere uns überkommenen Vorrede¹ bittet; denn gross genug ist der Dank, den wir ihm für seine Erzählung schulden.

Er hat sie nach dem J. 1234, wahrscheinlich erst nach Anfang 1237 verfasst, aber auch sehr bald nach dieser Zeit, soweit sich irgend ein Urteil aussprechen lässt, bereits abgeschlossen. Schon gleich nach dem Beginn der Fortsetzung wird auf die Wunder in der Nikolauskapelle hingewiesen, die im 46. Jahre nach dem Tode ihres am 15. August 1189 verstorbenen Erbauers, des Abtes Egelolf II., plötzlich begannen²: und wie dort angekündigt, hat in der Tat der Schreiber am Schlusse seiner Darstellung gehörigen Orts von den Wunderzeichen und ihrem glänzenden Erfolge für das Kloster gesprochen. Dort verzeichnet er, dass dem Kloster durch die Gaben der von allen Seiten herbeieilenden Pilger innerhalb von 2 $\frac{1}{2}$ Jahren 1400 Pfund Strassburger Münze zuflossen³. Da der Beginn der wunderbaren Heilungen, durch die der hl. Nikolaus seine Kraft offenbarte, mit höchster Wahrscheinlichkeit auf die letzte Hälfte des J. 1234 anzusetzen ist⁴, so würde die Rechnung über den Ertrag in der ersten Hälfte des J. 1237 abgeschlossen sein. Für sie gerade den Zeitraum von 2 $\frac{1}{2}$ Jahren zu wählen, dürfte der Verfasser kaum durch

1) Grandidier kannte sie, hat aber in seiner Einleitung zu dem allein von ihm gedruckten ersten Teil nur wenige Worte daraus entnommen. Wir drucken sie unten S. 166 vollständig ab. 2) c. 31 S. 447. 3) c. 42, S. 453. 4) Vgl. unten S. 170.